Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 18 (1946-1947)

Artikel: Der Schwarzsee einst und jetzt

Autor: Bielmann, Joseph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-956577

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kanton

Vom Schwarzsee.

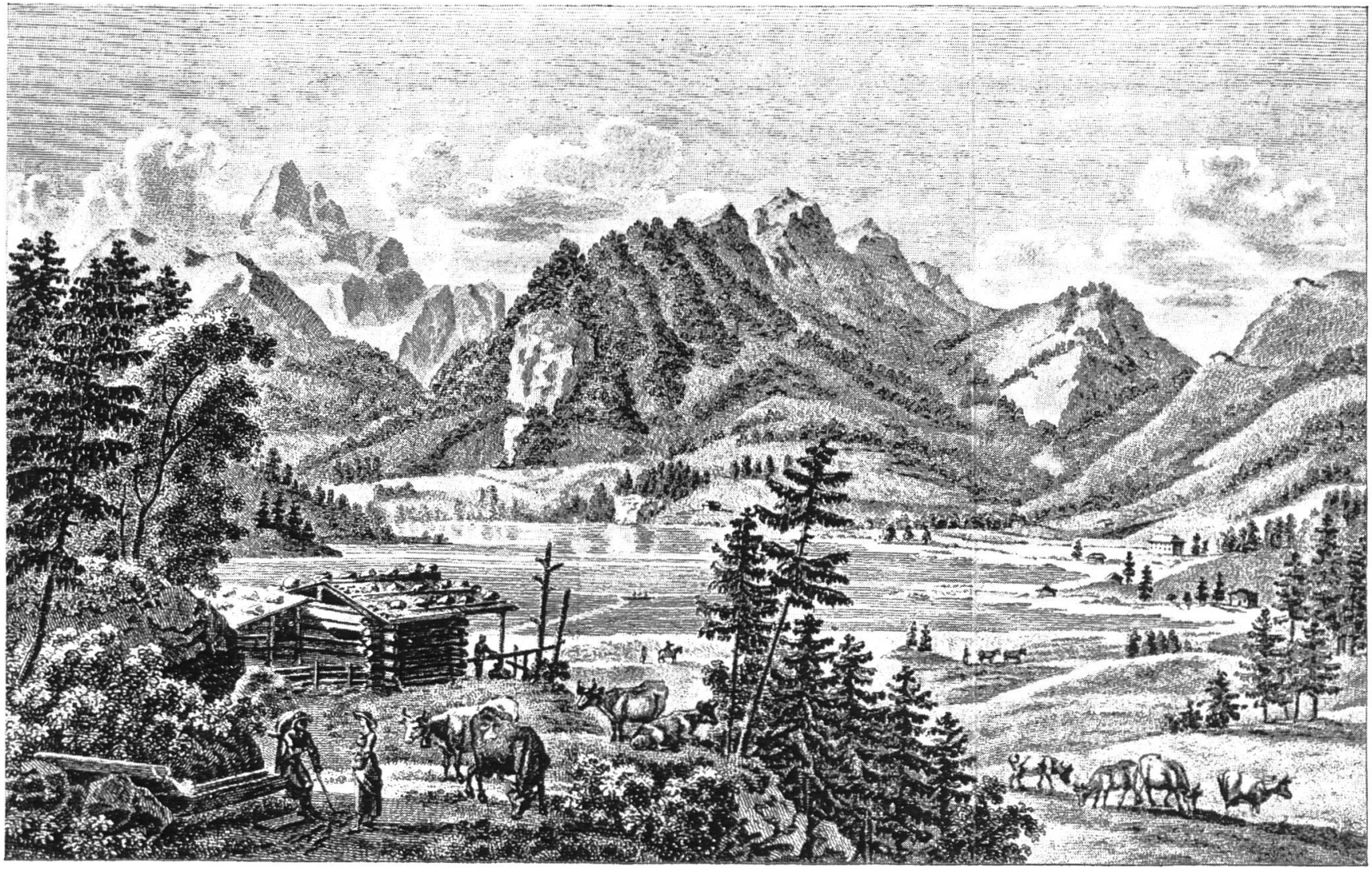
Ein sonniger, überaus klarer Herbsttag war den Freunden des Schwarzsees zu ihrer diesjährigen Tagung beschieden, die am letzten Samstag im Hotel du Lac stattfand. Der Präsident, Hr. Großrat Louis Riedo, konnte gut 30 Mitglieder willkommen heißen, davon eine schöne Zahl aus Freiburg. In warmen Worten gedachte sodann der Vorsitzende des im letzten Frühjahr verstorbenen Vorstandsmitgliedes Alt-Regionallehrer Rudolf Meuwly, der sich stets lebhaft für die Interessen des Schwarzseegebietes einsetzte.

Der Jahresbericht, erstattet von Herrn Vize-Präsident Max Illi, bot in gewohnter Weise ein übersichtliches Bild vom Leben am Schwarzsee. Der Verein hat sein Programm unermüdlich verfolgt und wiederum manch wertvollen Beitrag geleistet, um den Besuchern unseres schönen Schwarzsees den Aufenthalt daselbst angenehmer zu gestalten. So geht aus dem Bericht hervor, daß zur großen Freude der Gäste und Touristen 12 neue Bänke angebracht wurden. Die Grotte wurde gesäubert und wird ständig mit Blumen geziert, wofür Hrn. Posthalter Esseiva ein spezieller Dank gebührt. Das Badehäuschen wurde erweitert. Für das nächste Jahr ist noch die Anlegung eines Kinderbadeplatzes vorgesehen. Eine Tafel wurde angebracht, um die Besucher zum Anstande anzuhalten und Leuten, die nicht wissen, was sich gehört, wird mit Anzeige gedroht. Diese Maßnahme scheint notwendig zu sein, da bereits das eine oder andere Mal in dieser Beziehung Klagen laut wurden. Die Wegmarkierung wird ständig ausgebaut.

Trotz des schlechten Sommers war die Besetzung der Hotels eine recht gute. Die Zahl der Logiernächte erhöhte sich von 4304 im Vorjahre auf 4883 in diesem Sommer. Es zeigt dies, daß der Schwarzsee als Kurort immer mehr „zieht". Alle Chalets waren ständig besetzt, ebenso ist eine weitere Zunahme des Automobilverkehrs zu verzeichnen. Letzteres ist wohl zum guten Teil der schönen Zufahrtsstraße über Tafers zu verdanken. Wie aus dem Berichte hervorgeht, hat die Mitgliederzahl erfreulich zugenommen und beträgt heute 211. Der Vorstand hatte in 3 Sitzungen bedeutende Traktanden zu erledigen. Eine wertvolle Propaganda für den Schwarzsee bildeten die letzten Beiträge des Vereins für Heimatkunde, die prächtige Aufsätze über Kaiseregg und Schwarzseegebiet enthalten. Das Buch findet auch in weiteren Kreisen großen Anklang. Unzufriedenheit verursachte die neue Ordnung über die Fischerei im Schwarzsee, die neue Einschränkungen mit starken Erhöhungen der Gebühren verband. Es wurde in der Folge ein Fischereiverein vom Schwarzsee gegründet. Zum Schlusse des Berichtes dankte der Berichterstatter allen, vorab den Behörden und der Presse für ihre Mitarbeit und Unterstützung. Der ausführliche Bericht wurde mit Beifall verdankt.

Die mit einem bescheidenen Ueberschuß abschließende Jahresrechnung wurde vom Sekretär-Kassier, Hr. Lehrer Anton Julmy erläutert und einstimmig angenommen. Als Ersatz für den verstorbenen Hrn. Rudolf Meuwly wurde neu in den Vorstand gewählt, Hr. Viktor Riedo, Wildhüter. Im Arbeitsprogramm ist die Erstellung eines Baureglementes vorgesehen, was bei der gegenwärtigen Konjunktur in Chaletbauten gewiß notwendig ist. Ferner sollen wiederum zwölf neue Bänke erstellt werden. Geplant wird ebenfalls die Herausgabe einer Exkursionskarte, womit man dem Wunsch vieler Kurgäste entgegenkommen will. In der Diskussion streift Herr Straßenkontrolleur Bongard das Sittenproblem und ersucht, daß man gegen unanständige Kleidung usw. energisch vorgehe. Hr. Kaplan Pauchard dankt dem Verein, daß er nicht nur wirtschaftliche Probleme behandelt, sondern sich auch in kultureller Hinsicht betätigt. Nachdem Herr Großrat Schönenberger dem Vorstand die verdienstvolle Arbeit kurz verdankt hat, kann der Vorsitzende, Hr. Ammann Ls. Riedo die schöne Tagung mit einem Dankeswort an alle, die die idealen Bestrebungen unterstützen, schließe. Gerne benützten die Teilnehmer den prächtigen Herbstnachmittag nachher zu einem kurzen Spaziergang, bevor sie die Heimkehr antreten müssen. -in

1.



Der Schwarzsee einst und jetzt,

von Joseph Bielmann.

Schwarzsee! — Wieviele Erinnerungen klingen mit, wenn wir deinen Namen hören! — Kaiseregg, Spitzfluh, Körblifluh, Riggisalp, Geissalp, Breccaschlund, Neuschels und, weiss Gott was alles steigt vor unserem geistigen Auge auf. Bergtouren, Nächte im knisternden Heu, süsse Nidel aus hölzernen Löffeln, Ruderfahrten, Edelweissfelsen, sonnige Weiden und plötzlicher Regen. Früher war es eine Reise bis zum Schwarzsee, und wir Buben kannten ihn nur vom Hörensagen, durch die Geschichten von Schlangen und Hirten und Jägern, aus Erzählungen von der Badchilbi. Ja die Badchilbi, das war etwas!

Am Samstagnachmittag begann die Strasse von Freiburg und vom Unterland her sich zu beleben. Mit Tännchen, Blumen und Bändern geschmückte Wagen, städtische Kutschen und Breaks mit farbigen Vorhängen auf den Seiten klingelten lustig durchs Land. Die Pferde hatten schön glänzende Geschirre mit bunten Netzen und drolligen Zotteln zum Schutz gegen die Bremsen, ihre Ohren steckten in zierlichen weissen Tuchhüllen, und auf ihren Köpfen wippten rotweisse Federbüsche. Die ganze Nacht zogen singende, handorgelspielende und lachende Leute nach dem Schwarzsee.

Und am Sonntagnachmittag gegen 5 Uhr kamen die ersten Wagen und Kutschen schon wieder den Schlund herunter. In allen Dörfern hielten sie an und setzten das Fest fort. Wie oft kam dann am Abend ein überraschender Platzregen, vor dem alles

kreischend und lachend unter das rettende Dach der Dorfschenken flüchtete.

Heute ist alles anders geworden. Die Entfernungen sind zusammengeschmolzen. Es ist keine Reise mehr, kaum noch ein Ausflug bis zum Schwarzsee. Sommer und Winter brausen die grossen Gesellschaftswagen durch den Schlund. In kaum einer Stunde fahren sie von Freiburg nach dem Schwarzsee. Die Skifahrer haben da oben ein neues Paradies entdeckt und stapfen oder stieben durch die schweigenden Schneefelder und über den schlafenden See, wo früher der Schlündler mit seinem Heu- und Holzschlitten allein Meister war. Aber der See lässt sich in seiner Ruhe nicht stören. Über die Eiskappe zieht er noch einen molligen Schneepelz, damit der aufdringliche, neugierige Fremdling ihn nicht flüstern höre. Manchmal legt er seinen Pelz sogar in wirre Falten, auf dass auch die glatte Fläche ihn nicht verrate. Das Aufdringliche ist nicht seine Sache, er ist diskret, zurückhaltend und bescheiden. Und wie sollte er nicht ? Darf er sich etwa unter die Grossen zählen ? — Seine Oberfläche beträgt nicht ganz einen halben Quadratkilometer, und wo er am schwärzesten und unergründlichsten scheint, ist er nur 10 Meter tief!

Die Geologen erklären, wie der Schwarzsee am Ende der Eiszeit entstanden sein muss. Am Übergang vom harten Kalkfelsengebiet zum weichen Flysch hatte sich der Neuschelsbach, der Vater der Warmen Sense, einen tiefen Talkessel ausgegraben, als in der Eiszeit ein riesiger Eispanzer sich über unser Land legte. Nach Jahrtausenden milderte sich das Klima endlich wieder, und die Gletscher zogen sich in die höheren Regionen zurück. Die mächtigen Moränenwälle sind wie die Fusstapfen der schrittweise zurückweichenden Riesen. Der Talkessel des Neuschelsbaches war durch die ungeheure Raspel des Gletschers tüchtig verbreitert worden. Ein Moränenwall riegelte den Kessel ab, und dahinter stauten sich die Wasser zum See. Links und rechts aber stürzten die Seitenbäche über steile Abhänge ins Tal und häuften Geröll, Schlamm und Blöcke auf. So wurde der See bis zur Gypsera zurückgedrängt und etwa um die Hälfte verkürzt. Und so eifrig auch die Warme Sense an diesem Damm nagt und sägt und frisst, die Seitenbäche verstopfen ihr den Weg ebenso unermüdlich immer

wieder, sodass der See nicht auslaufen kann. Aber eine andere Gefahr droht: da auch die in den See mündenden Bäche jahraus jahrein Schutt mitführen, wird dieser endlich ganz ausgefüllt und in eine sumpfige Ebene verwandelt werden, es sei denn, dass irgend eine neue Macht zu seiner Rettung eingreife. (Eine ausführliche Darstellung dieses Gegenstandes von Dr. O. Büchi steht im ersten Jahrgang der *Beiträge zur Heimatkunde*, Freiburg, 1927.)

In Urkunden erscheint der Schwarzsee schon früh, zum erstenmal im Jahre 1076. Der Schreiber nennt ihn Schwarzsee. Zuweilen — so in einer Urkunde aus dem Jahre 1319 — wird er Plaffeyensee genannt. Bei unsern welschen Nachbarn aber hiess er noch im letzten Jahrhundert gewöhnlich Lac Domène. Die Geschichtskundigen haben diesem seltsamen Namen nachgegrübelt, während das Volk recht leicht eine Deutung desselben zur Hand hatte und ihn als Lac du Moine, d. h. Mönchssee verstand. Für diese Deutung sprach die Tatsache, dass das umliegende Gebiet jahrhundertelang im Besitze der Mönche von Altenryf gewesen war. Aber wie solche allzu leichte Erklärungen alter Namen gewöhnlich falsch sind, so auch diese; denn es handelt sich vermutlich um ein keltisches oder gar ligurisches Wort, dessen Bedeutung wir nicht kennen. Im Jahre 1146 nämlich wird der Breccaschlund « Almina » genannt, und dieser Name ist später zu Aumène oder Omène geworden, sodass unser See Lac d'Omène heisst. Was aber dieses « Almina » bedeutet, wissen wir nicht [1].

Die Deutung solcher Namen kann uns vielleicht einmal über frühe Bewohner dieses Tales Auskunft geben, in welchem noch keine urgeschichtlichen Funde registriert worden sind.

Das Gebiet des Schwarzsees gehörte im Mittelalter zu den Herrschaften Jaun und Plaffeyen. Diese kam 1466 und jene 1502-

---

[1] Keltisch ist die Sprache des Volkes, welches seit etwa 300 Jahren vor Christus unser Land bewohnte. Vor den Kelten waren wahrscheinlich ligurische Stämme hier. Es gibt da an der deutsch-welschen Sprachgrenze noch manchen seltsamen und unverständlichen Namen. So ist « Neuschels » eine verderbte Form des älteren « Oeschels », das aus dem Keltischen stammen und etwa « Hohes Tal » bedeuten soll. Wer sich für solche Dinge interessiert, sei auf die zahlreichen Arbeiten Prof. Dr. Paul Aebischers verwiesen, die in der Kantonsbibliothek und im Staatsarchiv Freiburg bequem zugänglich sind.

1504 durch Kauf an die Stadt Freiburg, welche beide als Vogteien verwaltete. Die grössten Grundbesitzer auf den umliegenden Alpen waren wohl die Klöster Altenryf, Riggisberg und Rüeggisberg. Spätestens zu Anfang des Jahres 1146 schenkte Rudolf von Ergenzach, der die Schwester des Gründers der Abtei Altenryf zur Gemahlin hatte, diesem Kloster seine Alpweiden im Breccaschlund. Altenryf besass auch Fischereirechte im See. Spuren dieser Besitzverhältnisse sind heute noch der Name eines Berges, der allerdings auf Karten und Wegweisern der Alte Rifer heisst, und die Sage vom schlangenbeschwörenden Altenryfermönch. Einem Besitzerverhältnis verdankt auch die Ballisaz, ein Teil der Grattavache-Weide, ihren Namen. Sie wurde nämlich am 17. September 1613 der Regierung von Freiburg verkauft. Diese liess sie durchden Vogt (le bailli) von Remund nutzen, und seither heisst sie La Ballisaz.

Die Geissalp, die in alter und in neuerer Zeit oft auch Geisshalb genannt wird, musste laut einem Schriftstück von 1418 dem Kloster Riggisberg jährlich einen Nachscheid (Zieger) abgeben. Dieses Kloster erscheint schon 1148 als Grundbesitzer im Gebiet von Plaffeyen. Eine seltsame Episode spielte sich auf der Geissalp im Jahre 1447 ab, zur Zeit, als Freiburg gegen den Herzog von Savoyen in Fehde stand. Da wurde ein vermutlicher Anhänger Savoyens über die Felsen hinuntergestürzt und die Urheber der Tat von der Freiburger Regierung dafür belohnt. Dieses Ereignis hat als erster der Pfarrer Girard von Avry, ein Bruder des berühmten Paters Gregor Girard, in seinem Büchlein, « Guillaume d'Avenches et Antoine de Saliceto » 1802 bekannt gemacht, und es ist von da in alle Reiseschilderungen übergegangen.

Eine andere Episode aus dem Jahre 1448 erzählte Girard folgendermassen: « Rudolf Rumlinger, wohnhaft im Ried bei Plaffeyen, Anderli Rabus und Peter von Sonnenwyl boten sich am 10. Februar dem Generalhauptmann an, eine Abteilung sicher nach den Gantersbergen (Gantrisch) zu führen, wo das Vieh des Feindes das letztjährige Heu aufbrauchte. Der Vorschlag wurde angenommen. Rumlinger aber, der ein Spitzbub war, machte sich davon, enthüllte das Komplott dem Amamnn von Plaffeyen und bekannte ihm, dass er geschworen hatte, es auszuführen. Die Talbewohner führten ihr Vieh heim und hielten gute Wacht. Die Freiburger,

die bis Gutmannshaus vorgestossen waren, bekamen Wind vom Verrat und kehrten mit einigen Stücken Vieh, die sie entführt hatten, zurück, sobald sie die Sturmglocke hörten. Rumlinger gestand sein Verbrechen auf der Folter und wurde am 14. des gleichen Monats verurteilt, geviertelt zu werden. Aus Gnade enthauptete man ihn, und die Viertel seines Leichnams wurden an den Stadttoren zur Schau gestellt».

Wie diese Daten und Ereignisse in den kühlen und muffigen Archiven, so schlief indessen der Schwarzsee jahrhundertelang unbekannt in seinem waldumrauschten Talkessel. Noch im 18. Jahrhundert kannte ihn kaum jemand ausser den Eigentümern der Weiden und den Hirten und Holzfällern der Gegend. Um 1750 herum aber entdeckte man die Schönheit der Alpen, die man bis dahin gefürchtet und gemieden hatte. Eifrig wanderten nun die Gebildeten durch die Hochtäler und über die Berge und berichteten in Büchern und Zeitschriften, was sie gesehen. Das einfache Volk mit seinen Sitten, Gebräuchen, Trachten, Sagen und Liedern wurde Gegenstand liebevoller Untersuchung und Nachahmung.

In dieser Zeit, im Jahre 1777, kaufte der Fischer Peter Schuwey von Plaffeyen die Bergweide Ramserli mit ihren Schwefelquellen und baute daselbst 1784 das erste Badehaus am Schwarzsee. Diesem unternehmungslustigen und wagemutigen Mann verdankt es offenbar der Schwarzsee, dass er allmählich in weiteren Kreisen bekannt wurde.

Im Jahre 1779 veröffentlichte Karl Viktor von Bonstetten, Landvogt in Saanen, eine Reihe von Briefen über ein Schweizer Hirtenland. In der deutschen wie in der welschen Schweiz entstanden dann unzählige solche Reisebeschreibungen, welche besonders in den jährlich erscheinenden Almanachen verbreitet wurden. Einen solchen Almanach gab unter dem Titel «Le Conservateur Suisse» der gelehrte Waadtländer Dekan Philipp Bridel heraus. Er schilderte darin seine eigenen Bergwanderungen. Im vierten Jahrgang 1814, gab er den «Blick auf ein Hirtenland der Alpen» mit einer liebevollen Schilderung des Schwarzsees. Das war die literarische Entdeckung desselben.

Obwohl Bridel unsere Gegend schon im Sommer 1779 durchwandert hatte, erschien seine Beschreibung erst 1814. Inzwischen

war aber am 2. April 1804 das bescheidene erste Badehaus des Peter Schuwey durch einen mächtigen Erdrutsch, den man damals einem Erdbeben zuschrieb, völlig zerstört worden. Schuwey und sein Miteigentümer Benz Stempfel erlitten einen schweren Verlust und gerieten dadurch in solche Not, dass die Freiburger Regierung für sie im ganzen Kanton Gaben sammeln liess. Vier Jahre nach dieser Katastrophe erhielten die Brüder Jakob und Franz Blanc, in Freiburg von der Regierung ein Darlehen von 800 Franken auf drei Jahre zu vier Prozent als Beitrag zum Bau eines neuen Badhotels, und 1810 erhielt das Schwarzseebad mit dem Schild « Zum Freiburgerthaler » das Wirtschaftspatent auf ewige Zeiten. Wohl nicht zuletzt um Bridels nicht eben schmeichelhafte Schilderung des Bades zu berichtigen, liessen die Eigentümer dann eine ausführliche Beschreibung ihrer Anstalt erscheinen (1815).

Eine erste ausführliche Schilderung des Schwarzsees in deutscher Sprache veröffentlichte im Jahr 1823 der Freiburger Ratsschreiber Franz Küenlin in dem von den beiden Volksdichtern Jakob Kuhn und Rudolf Wyss veröffentlichten Almanach « Alpenrosen ». Für das Bekanntwerden des Schwarzsees in der deutschen Schweiz kommt der Schrift Küenlins gewiss grösste Bedeutung zu. Die Anregung dazu scheint ihm Bridel gegeben zu haben.

Ebenso von Bridel und wohl auch von Küenlin angeregt, veröffentlichte Franz Bourquenoud aus Galmis im Jahrgang 1829 des « Conservateur Suisse » Reisebriefe mit einer Schilderung unseres Sees. Bourquenoud lebte von 1785 bis 1837 und war Mitglied des Grossen und später des Staatsrates. Ausser der Politik interessierten ihn Geschichte und Pflanzenkunde. Die Reise, die er in seinen Briefen schildert, fällt in den August 1813. (Vgl. *Freiburger Nachrichten* vom 16. Juli 1947.)

Damit war der Schwarzsee bekannt gemacht. In welschen und deutschen Almanachen und Broschüren wurden ihm von Zeit zu Zeit Gedichte und Schilderungen gewidmet. Aber dem Verkehr war er noch nicht erschlossen. Insbesondere die Eigentümer des Badhotels suchten den Bau einer Strasse vom Zusammenfluss der Warmen und der Kalten Sense bis zu ihrer Anstalt anzuregen. Nur bis Gutmannshaus nämlich führte ein von der Gemeinde Plaffeyen angelegter, sehr holperiger Karrweg; bis zum See war nur ein

Alpweg, und alles, was hier durchgeführt werden musste, wurde entweder getragen oder bis zum Winter verspart, um alsdann auf Schlitten befördert zu werden. 1826 ging endlich der Wunsch nach einer Strasse in Erfüllung, und da diese Strasse mit einem Zoll belastet wurde, entstand beim Zusammenfluss der beiden Sensen das Zollhaus, welches als Ortsname verewigt werden sollte. Mit und dank dieser Strasse begann dann die Entwicklung, die im Schwarzseetal den Unterschied zwischen einst und jetzt so erstaunlich gross werden liess.